

BUCH

Ein deutscher Flüchtling

Die Autobiografie des Theatermakers und -kritikers Hermann Sinsheimer «Gelebt im Paradies» erscheint 60 Jahre nach seinem Tod erstmals vollständig und unzensiert

Obwohl er das bittere Schicksal des Exils auf sich nehmen musste, im Dezember 1948 britischer Staatsbürger wurde und auch keine Rückkehr mehr in Erwägung zog, blieben für den 1883 geborenen Hermann Sinsheimer seine Jugend im pfälzischen Freinsheim

und die Fülle der bis 1933 in München und Berlin erlebten Ereignisse und Begegnungen eine Zeit paradiesischen Glücks. Seiner von 1942 an in England verfassten Autobiografie gab er den Titel «Gelebt im Paradies».

Sie erschien erst drei Jahre nach seinem Tod 1953 in München, herausgegeben von einem der Witwe Sinsheimers empfohlenen Gerhard N. Pallmann, der bis 1945 publizistisch für die NSDAP gearbeitet hatte und der die Autobiografie des von den Nazis Vertriebenen verharmlosend änderte, ganze Passagen eliminierte oder ihre Aussage dreist verfälschte.

Jurist, Nationalökonom, Regisseur, Redakteur

So ist die nun 60 Jahre später als Band 1 einer von Deborah Vietor-Engländer initiierten dreibändigen Werkausgabe im Verlag für Berlin-Brandenburg erschienene Neuedition von «Gelebt im Paradies», herausgegeben von der Geschäftsführerin des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland, Nadine Enghart, der erste authentische Druck dieses klugen, bewegend aufrichtigen, von Hass- und Vergeltungsgefühlen völlig freien Lebensberichts eines deutschen Juden, der in Jurisprudenz, Nationalökonomie und Finanzwirtschaft seine Universitätsexamina absolvierte, um danach eben doch seiner großen Leidenschaft für Theater und Literatur nachzugeben.

Sinsheimer betrieb zwar noch vier Jahre eine Rechtsanwaltskanzlei in Ludwigshafen, betätigte sich aber in Mannheim und Heidelberg als Theaterkritiker für lokale Blätter und immerhin auch für die renommierte «Schaubühne» von Jacobsohn. Als Kritiker war er immer bemüht zu sehen und zu schauen, richten und rechthaben wollte er nicht. Nach zwei Jahren Kriegsdienst wurde

er Regisseur und übernahm für die Spielzeit 1916/17 die Leitung der Münchner Kammerspiele, um dann wieder Schriftsteller und Theaterkritiker, nunmehr bei den «Münchner Neuesten Nachrichten» zu werden. 1923 bis 1929 war er Chefredakteur des satirischen Witzblatts «Simplicissimus», kehrte dann aber der «krähwinkligen Kleinstadt» München den Rücken, «wo der von allem Anfang an notorische Falschspieler und Falschmünzer Adolf Hitler seine falschen Trümpfe und Blechmünzen auf den Tisch donnern durfte».

Von 1930 bis 1933 war Sinsheimer Redakteur und zuletzt Feuilletonchef des «Berliner Tageblatts». Dass er die ersten Monate nach der Machtergreifung auf seinem Posten ausharrte, einerseits mutig, andererseits Zugeständnisse machend, hielten manche Emigranten für schmachlich; sein Freund Heinrich Mann geißelte sein Verbleiben als Kotau vor Goebbels und Göring in satirischen «Szenen aus dem Nazi-leben», die er im Anhang seiner 1933 bei Querido in Amsterdam erschienenen Publikation «Der Haß» veröffentlichte, obwohl der Verleger, Klaus Mann und Thomas Mann diese Polemik für unangebracht und missglückt hielten.

Heinrich Manns Herzversagen

Sinsheimers Darstellung der Hintergründe von Heinrich Manns bösartiger, sämtliche Fakten verfälschender Satire, die seinem guten Namen «den Garaus machen sollte», ist zu schrecklich, um nicht glaubhaft zu sein: «Wie so viele andere ist auch diese mir teuerste Lebensfreundschaft ein Opfer der Nazizeit geworden. Die mit der ersten Emigration notwendig verbundene Hysterie ist die einzige Entschuldigung, die ich meinem gewesenen Freund zubilligen kann. Aber er war

ein zu bedeutender Kopf, um so entschuldigt zu werden. Was versagt hat, war sein Herz.»

Ende September 1933 verlor Sinsheimer seine Stellung; dass er so lange ausgeharrt hat und dann erst 1938 emigriert ist, erklärt er mit seinem Optimismus in Bezug auf die Reaktion des deutschen Volkes: Er rechnete doch mit mehr Widerstand und hing einfach an seiner Arbeit, seiner Frau, seinen Brüdern, seinem Heim, seinen Büchern und sah sich dann auch in der Pflicht, die drohende Verurteilung seines geistig verwirrten Bruders Ludwig als Landesverräter abzuwenden. Sinsheimer wurde damals begeisterter Zionist, publizierte nun regelmäßig in der von Robert Weltzsch redaktionell geleiteten «Jüdischen Rundschau» sowie im Berliner «Jüdischen Gemeindeblatt». Er verfasste eine große Studie über Shakespeares Shylock-Figur, eine Arbeit, die für ihn «die letzte Station meines Wegs ins Freie aus dem Milieu der Verfemung, Entrechtung und Verhöhnung» darstellte.

Mit dem fertigen Manuskript verließ er Deutschland, hoffte aber vergeblich auf eine Veröffentlichung. Während des Kriegs übersetzte er seine Studie selbst ins Englische, Victor Gollancz verlegte sie dann kurz nach dem Krieg in London. «Shylock» und weitere jüdische Schriften wird Band 2 der Werkausgabe enthalten, der dritte Band bringt dann ausgewählte Theater- und Filmkritiken.

Unverklärtes «Paradies»

Mit der erstmals vollständigen und unzensurierten Ausgabe seiner Autobiografie ist Hermann Sinsheimer als Autor nun endlich zurückgekehrt. Sein «Paradies» schildert er hier nicht mit verklärtem Blick, er lässt das Erlebte und Erlittene empfindsam, wenn nötig scharfzüngig, aber völlig uneitel lebendig werden. Seinem Ehrgeiz, alle Erscheinungsformen des deutschen Theaterlebens vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg in seine Lebensbeschreibung einzubeziehen, wird er gerecht. **Klaus Völker**



Hermann Sinsheimer,
**Gelebt im Paradies. Gestalten
und Geschichten.**
Herausgegeben von Nadine
Enghart. Verlag für Berlin-Brandenburg, Berlin 2013.
Gebunden. 432 Seiten, € 24,95